

die Seele nicht mehr als der „Inbegriff aller Vorgänge des Vorstellens, Fühlens und Wollens“. Weder bei Brockhaus noch bei Meyer liest man etwas über den Gegensatz der Freimaurerei und des Liberalismus zur katholischen Kirche, wie auch die kirchenfeindliche oder sittlich lockere Richtung mancher Größen der Wissenschaft und der Literatur nicht erwähnt wird. Auf allen diesen Punkten gibt Herder neben den rein tatsächlichen Feststellungen kurz und zuverlässig die katholische Wertung. Dazu macht er in Wort und Bild Persönlichkeiten und Ereignisse der Kirchengeschichte und der katholischen Gegenwart sowie katholische Einrichtungen und Leistungen auf allen Kulturgebieten selbstverständlich ganz anders lebendig als Brockhaus und Meyer. Artikel wie Heilige, Luther, Mission usw. sind Beispiele gleich maßvollen Fernhaltens von Überschätzung und Verkenntung.

Es ist oft und nicht mit Unrecht gesagt worden, die deutschen Katholiken hätten im neuen Staate an Bedeutung gewonnen. Dann ist es aber auch für Nichtkatholiken noch wichtiger als früher, daß sie ihre Anschauungen über den Katholizismus nicht aus trüben Quellen schöpfen. Und die Katholiken können die für ihre Kirche günstiger gewordenen Bedingungen nur dann voll ausnützen, wenn sie sich gewöhnen, alle Erscheinungen des Kulturlebens in katholischem Lichte zu sehen, also die katholische Lehre, soweit es nur möglich ist, bis in alle Verzweigungen und Anwendungen gründlich zu kennen. Weil ein sehr großer Teil der deutschen Katholiken auf niederen oder höheren Schulen zu Füßen nichtkatholischer Lehrer gesessen hat und dauernd von einer durchaus nicht katholisch gerichteten Kultur umgeben ist, schleichen sich unkatholische Anschauungen fast unbemerkt ein. Es wäre also auch aus diesem Grunde nicht richtig, wenn Katholiken sich um Aufschluß in Kulturfragen nicht an katholische Lexika wendeten. Je mehr das geschieht, mit desto größerem Erfolge können Herausgeber und Verleger sich bemühen, die schon erreichte sachliche und technische Höhe noch zu steigern. Denn es ist zwar nicht aus-

schließlich, aber doch zu einem bedeutenden Teil eine Geldfrage, ob für jeden Artikel die Wahl der besten Kraft aus der gesamten internationalen Gelehrtenwelt freisteht oder nicht.

Jakob Overmans S. J.

Da nichtkatholische Lexika nicht selten auch in der katholischen Presse kritiklos empfohlen werden, sei noch ein anderer Beitrag als Ergänzung angefügt, der weitere Belege für die Unzuverlässigkeit solcher Nachschlagewerke, zumal in religiösen Fragen, liefert:

Die neueste Auflage des Meyer-schen Konversationslexikons

Seit einigen Jahren erscheint der alte „Meyer“ in neuer Auflage. Bis jetzt liegen acht Bände vor, und die noch fehlenden sollen auch bald folgen. Da es das erste neu herausgegebene Lexikon dieser Art nach dem Kriege sein wird, ist zu erwarten, daß viele nach den Bänden greifen werden, um sich hier ihre Belehrung über alle möglichen Fragen zu holen. Darum ist es wichtig, sich darüber klar zu werden, inwieweit die Bände ein zuverlässiger Führer sein können.

Daß sich in den Bänden, die bis jetzt vorliegen, „skandalöse Artikel und Angaben“ finden, wurde von einer Berliner Zeitung, die nicht in unserem Lager steht, vor kurzem eingehend begründet. Eine Reihe der Personalangaben sind falsch, und eine Berliner Schauspielerin hat sogar einen Prozeß gegen das Bibliographische Institut angestrengt, weil ihr Geburtsjahr um acht Jahre zu früh und ihr Geburtsort falsch angegeben wurde! Dieselbe Zeitung weist ferner darauf hin, daß die politischen Artikel durchaus tendenziös seien und sich gegen die von der Mehrheit des deutschen Volkes gebilligte Politik wenden. Leute wie Ludendorff und Michaelis werden zu gut, solche wie Erzberger und Prinz Max von Baden zu schlecht behandelt. Einige Artikel sind auf die Politik der Schlagwörter eingestellt, wie sie in ganz rechts gerichteten Kreisen üblich ist.

Für uns Katholiken ist es wichtiger zu sehen, wie sich der „Meyer“ gegenüber der Kirche stellt. Dabei zeigt es sich, daß hier die Einstellung vielleicht noch einseitig

ger ist als auf biographischem und politischem Gebiete.

Einige Beispiele mögen das belegen.

Im Artikel „Jesuiten“ wird von der „oft skrupellosen Verwertung des Grundgesetzes: Wenn der Zweck erlaubt ist, sind es auch die Mittel“ geredet. Es wird gesagt, daß die Brüder und Scholastiker zehn Jahre nach dem Eintritt die letzten Gelübde ablegen und daß die „graduierten Priester (Patres)“ den Stand der Professoren bilden. Eine Generalkongregation tagt nach den Angaben des Konversationslexikons alle drei Jahre und beim Tode des Generals. Das sind sachliche Unrichtigkeiten, die in einem solchen Werke nicht vorkommen sollten; sie zeigen im Verein mit vielen andern ähnlichen, wie nachlässig manche Mitarbeiter gearbeitet haben. In demselben Artikel finden sich noch viele andere Unrichtigkeiten. So heißt es dort: „Der pflichtmäßige blinde Gehorsam gegen die Obern (Kadavergehorsam) findet seine leicht verrückbare Grenze nur an sündigen Forderungen“, die jesuitische Moralthologie sieht „im kirchlichen Interesse“ den höchsten Zweck. „Bei Eiden, Versprechen oder Zeugnissen gilt geheimer Vorbehalt (reservatio mentalis) als zulässig.“

Schlimmer sind die Darlegungen im Artikel „Jesus Christus“. Die vier Evangelien legen „der geschichtlichen Betrachtung große, oft unübersteigliche Hindernisse entgegen“. Die „Geburtsgeschichte, besonders die Erzählung von der vaterlosen Erzeugung aus der Jungfrau Maria, ist das Erzeugnis frühzeitlicher Legendenbildung“. Daß man Bethlehem als den Geburtsort Christi nennt, „ist wohl nur Rückschluß aus der dem Glauben der Gemeinde feststehenden Messianität“. Dem Heiland „erschieden die Messias Hoffnungen seines Volkes ... nach längerem Ringen als Verirrungen“. „Nach mindestens einjährigem ... Wirken rang er sich zu der Erkenntnis durch, daß er auf zeitlichen Erfolg verzichten müsse.“

Unter „Kirche“ heißt es, daß die Gemeinden sich erst im 2. Jahrhundert im Kampf gegen den Gnostizismus zusammengeschlossen hätten. Bis dahin gab es keine Kirche, sondern nur lockere Verbände „zu

heiligem Leben auf Grund gemeinsamer Hoffnung und Sehnsucht nach dem widerkehrenden Jesus Christus“.

Jedes Konkordat wird verworfen, weil es der modernen Staatsauffassung widerspricht, da es grundsätzlich die staatliche Überordnung ablehnt und darum nur den Erfolg hat, daß sich der Staat wesentlicher Souveränitätsrechte entäußern muß.

Das sind einige Beispiele. Sie ließen sich noch bedeutend vermehren. Sie zeigen deutlich, daß der „Meyer“ für Katholiken keine Informationsquelle sein kann. Wie er auf politischem Gebiete eine ganz und gar veraltete Mentalität vertritt, so tut er es auch auf kirchlichem und religiösem. Auf dem ersteren ist er ultrakonservativ, auf dem letzteren ultraliberal. Für uns ist der „große Herder“ immer noch das einzige Lexikon, das uns befriedigt, und wir wünschen nur, daß es gelingt, bald die angekündigte neue Auflage auf den Markt zu bringen.

Heinrich Gierp S. J.

Sehnsucht nach Klassik

Es handelt sich nicht bloß um eine Frage unserer Dichtung, es handelt sich um unser gesamtes Kulturleben.

Niemand dürfte sich wundern, wenn Romanen nach einer Rückkehr zu klassischen Formen verlangten. Aber angesehene Wortführer der geistigen Gegenwart in Deutschland und England sind vorausgegangen: Ernst Robert Curtius im September 1927 in der *Revista de Occidente*, Middleton Murry zwei Monate später im *Monthly Criterion*. Beiden folgte begeistert und selbständig im Januar 1929 Ramón Fernández in der *Nouvelle Revue Française*. „Durch ganz Europa“, sagte er, „geht heute das Streben, in das Zusammenspiel der menschlichen Kräfte Ordnung zu bringen, der Vernunft den ihr gebührenden Platz zu sichern, sich um keinen Preis in die Sinnenwelt zu verschließen, die Einzelwerte in eine Gesamtschau einzuordnen.“ Das aber ist Klassik und neue Klassik: geistige Bezwingung der aufgewühlten Gegenwart, ihrer uferlos zerfließenden Philosophie, ihres wirren Gefühls, ihrer schlaffen Sinnlichkeit, ihres ungebärdigen Expres-